

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA

L. inw. **623**

# Eddertalsperre

VON

Carl Heßler



N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung  
Marburg in Hessen

1908



45  
13

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000296211

# Die Eddertalsperre

und die hier dem Untergange geweihten Ortschaften auf  
waldeckischem und hessischem Boden.

Von

Carl Heßler.

Mit einer Karte und dreizehn Abbildungen.

872  
F. H. 27934



Marburg

N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung

1908.

X  
1526

93



1628

Druck von August Pries in Leipzig.

ARG. IV.

2475/50

## Dem Eddertal bei Waldeck zum Abschied.\*)

---

An ferner Tage Marken seh' ich ragen  
Gleich einer Warte Waldecks festes Schloß. —  
O goldne Zeit, als wir vorbeigefahren,  
Der Klosterschüler ferienfroher Troß!

Wegabwärts war's, doch unsre jungen Herzen  
Trieb es hinan. Wir haben still gelauscht  
Dem Lied von alter Tage Lust und Schmerzen,  
Das um die wettergrauen Zinnen rauscht.

Wo von der Brustwehr sich mit Purpurwogen  
Der Heckenrosen Flut ins Tal ergießt,  
Sah'n wir des Flusses wundervollen Bogen,  
Der silberhell den Wiesengrund umschließt.

Sah'n Hirt und Herden, von der Mühle rauschte  
Herauf der Wasser Sturz am breiten Wehr;  
Vom fernen Waldrand, wo das Kirchlein lauschte,  
Klang summend Glockenläuten zu uns her.

---

\*) Aus „Heffenland“, 22. Jahrg. Nr. 2.

Die Hände auf dem Mauerrand gefaltet,  
 Hab' ich den Blick nicht von dem Bild verwandt.  
 Es hat in meinem Herzen sich gestaltet  
 Zum schönsten Gruß aus meiner Jugend Land. —

Und jetzt — mit Trauer hab' ich es vernommen  
 Heißt man von dir dein leuchtendes Geschmeid',  
 Mein Eddertal, und nichts mehr soll dir frommen  
 Dein rührend Bild und deiner Schönheit Kleid!

Schon breitet über deine grünen Matten  
 Die Schwermut ihre dunklen Schwingen aus.  
 Auf deinen Dörfern liegen düst're Schatten,  
 Und trübe Sorge schleicht von Haus zu Haus:

Ein tausendfaches schweres Lossichrassen  
 Von Haus und Herd, vom alten Lindenbaum,  
 Von jungem Glück, von vollem Manneschaffen,  
 Vom einst'gen Grab in lieber Heimat Raum.

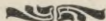
Zäh hat und tapfer es um dich gerungen,  
 Dein Edelvolk von echter Kattenart,  
 Doch als die stärk're Pflicht sie hat bezwungen,  
 Da senkten sie die Waffen unverzagt.

Da gaben sie das Beste, was sie hatten,  
 Mehr als ihr Herzblut ihnen lieb und wert,  
 Des schönen Heimattales grüne Matten,  
 Der Ahnen Gräber und den eignen Herd. —

Mein Vaterland, wenn deinen jungen Helden  
Du um die Stirn den vollen Lorbeer rankst,  
Wenn Stein und Erz uns ihre Taten melden,  
Nun sinne, wie du solcher Treue dankst.

Frankfurt a. M.

Th. Endemann.







## Die Eddertalsperre

und die hier dem Untergange geweihten Ortschaften\*).

In dem letzten Jahrzehnt hat der deutsche Handel einen ganz enormen Aufschwung genommen. Kaum vermögen unsere Eisenbahnen den von Jahr zu Jahr sich steigernden Verkehr noch zu bewältigen, und immer mehr ist daher die deutsche Regierung darauf bedacht, für den Verkehr wieder mehr unsere Flüsse dienstbar zu machen oder auch vollständig neue Wasserstraßen herzustellen. So kommt denn die Fluß- und Kanalschiffahrt, die vordem durch die Eisenbahn stark heruntergekommen war, wieder mehr zu Ehren, ja, man kann sagen, zu neuer Blüte. Auf unseren deutschen Strömen und Flüssen, von denen die meisten zu Verkehrswegen vorzüglich sich eignen, hat sich schon in den frühesten Zeiten eine rege Schiffahrt entwickelt, ein Verkehr, der nicht nur zum Emporblühen zahlreicher Ortschaften, sondern auch zur Gründung von Städten Veranlassung gegeben hat. Die Wasserstraßen sind jedoch für den jetzigen Verkehr nur dann von wirklichem Werte, d. h. nur dann können sie eine Entlastung der

---

\*) Vortrag, gehalten im Verein für Erdkunde zu Cassel.

Eisenbahnen herbeiführen, wenn sie ständig einen solchen Wasserstand haben, daß sie dem Verkehr auch jederzeit dienen können.

Aber gerade an dem Übelstande, für die Schifffahrt oft einen zu geringen Wasserstand zu haben, krankt unsere Weser, der kleinste, aber für die Binnenschifffahrt außerordentlich wichtige Strom. Die Fulda, der kleinere der beiden Weserquellflüsse, ist zwar im Jahre 1600 durch den Landgrafen Moritz bis Hersfeld schiffbar gemacht worden, so daß sie über 100 km weit befahren werden konnte; aber infolge ihres starken Gefälles und des meist mäßigen Wasserstandes war die Schifffahrt auf ihr doch recht beschwerlich und ist nach der Erbauung der Bahnlinie Cassel-Eisenach ganz eingeschlafen. Erst seitdem die Fulda von Münden bis Cassel durch sieben Stautufen kanalisiert worden, was in den Jahren 1892—1895 geschah, ist auf dieser Strecke die Schifffahrt wieder zu neuem Leben erwacht. Aber durch die Kanalisierung der Fulda ist dann auch auf der Weser selbst der Verkehr außerordentlich gefördert worden, da man demselben in der Großstadt Cassel erst den richtigen Endpunkt gegeben. Die landschaftlichen Reize des oberen und mittleren Wesertales, die in neuerer Zeit immer mehr erkannt und gewürdigt werden, haben auf der Weser einen von Jahr zu Jahr sich steigenden Personenverkehr verursacht,

so daß sich die Wesermühlen-Aktiengesellschaft in Hameln, die vor etlichen Jahren nur zwei Personendampfer fahren ließ, im Jahre 1907 veranlaßt sah, fünf Dampfer in den Dienst zu stellen. Aber auch der Güterverkehr hat sich innerhalb des Wesergebietes ganz bedeutend entwickelt, und zwar ist die Zunahme desselben hauptsächlich zurückzuführen auf das Wachsen der Zucker- und Kali-Ausfuhr, auf den immer größeren Bedarf an landwirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen und auf die gesteigerte Ein- und Ausfuhr industrieller Rohprodukte.\*)

Wie schon angedeutet, wird jedoch der Weser in trockenen Sommern leider eine so geringe Wassermenge zugeführt, daß sie auf der Strecke zwischen Münden und Hameln nur einen Wasserstand von 0,8 m hat, eine Tiefe, die einen regelmäßigen Güter- und Personenverkehr selbstverständlich ausschließt. Diesem großen Übelstande wird nun nach Vollendung des gewaltigen Stausees im mittleren Eddertale vollständig abgeholfen sein. Weiter werden demselben Zwecke noch einige kleinere Staubecken dienen, die im Werra- und Diemeltale angelegt werden sollen.

Künstliche Staubecken gibt es bereits in ziemlicher Anzahl in Deutschland. Der Zweck derselben

---

\*) „Die geplante Eddertalsperre“ von Dr. A. Reuter. Leipziger Illustrierte Zeitung, 1907. Nr. 3334.

ist ein sehr verschiedener. Die geplanten und zum Teil schon ausgeführten 17 Talsperren am Bober, Queis und an der Kaßbach sollen in erster Linie vor Hochwasserschäden schützen; sie fassen insgesamt 80 Millionen Kubikmeter. Die Anlagen bei Chemnitz, Nordhausen, Gotha und Plauen dienen hauptsächlich der Ansammlung von Trinkwasser. Andere Staubecken dienen zur Bodenbewässerung und Kraftgewinnung. Wieder andere verbinden den Zweck der Kraftgewinnung mit dem der Trinkwasseransammlung, was bei 17 Anlagen im westlichen Deutschland, nämlich bei sieben Talsperren im Wuppertal, bei neun im Ruhrgebiet und bei einer in der Eifel der Fall ist. Diese haben einen Gesamteinhalt von rund 90 Millionen Kubikmeter und verursachen einen Kostenaufwand von über 30 Millionen Mark. Andere Stauseen dienen zur Speisung von Schifffahrtskanälen und zur Schiffbarmachung von Flüssen; solche sind bisher nur in Elsaß-Lothringen vorhanden und 1870 von der deutschen Regierung übernommen worden. Der Begründer des modernen deutschen Talsperrenbaues ist Inge, dessen Erzbild sich zwischen den Basaltsäulen an der Talsperre zu Meschede erhebt.

Wie schon erwähnt, ist man gegenwärtig im Begriff, auch im Eddertale einen großen Stausee entstehen zu lassen.

Bis zur Erreichung der Hessischen Senke hat die Edder den Charakter eines Gebirgsflusses. Sie ent-

springt in einer Höhe von 600 m am Edderkopfe, also in dem regenreichen Gebiete des Rothaargebirges, hat einen sehr gewundenen Lauf von 135 km Länge und ein Flußgebiet von 1426 qkm, das an Größe dem der Fulda fast gleichkommt, mit der sie auch bis Altenburg, wo beide sich vereinigen, in der Luftlinie etwa gleiche Länge hat. Wenn auch ihr Bett von nicht geringer Breite ist, so führt sie doch infolge des starken Gefälles ihr Wasser in so raschem Laufe über ihr kiesiges Bett, daß sie zur Zeit der Schneeschmelze nicht selten in dem unteren Fulda- und Wesergebiet verheerende Überschwemmungen anrichtet.

Zwecks Beantwortung der Frage: „Welche Maßregeln können angeordnet werden, um für die Zukunft der Hochwassergefahr und den Überschwemmungsschäden auch im Wesergebiete soweit wie möglich vorzubeugen?“ hat alsdann der Hochwasserausschuß im Jahre 1901 eine eingehende Untersuchung angestellt, wobei es sich herausstellte, daß auch im Eddertale die notwendigen Vorbedingungen für die Anlage einer Talsperre vorhanden seien. Anfänglich dachte man an die Anlage von zwei übereinander liegenden Staubecken; aber in Anbetracht der Festigkeit des Gesteins der Berganschlüsse kann die geplante Sperrmauer so weit erhöht werden, daß eine einmalige Stauung vollständig ausreicht. Als günstigster Ort zur Anlage einer Sperr-

mauer erwies sich das Talstück oberhalb des Dorfes Hemfurt in der Nähe des Schlosses Waldeck, wo sich der Fluß durch eine nur wenig über 100 m breite Talenge windet.

Die Sperrmauer wird von der Sohle bis zur Krone eine Höhe von 50 m erhalten. \*) Das Staubecken erstreckt sich von Hemfurt bis zum Einfluß der Itter bei dem Dorfe Herzhausen und erhält somit eine Länge von 25 km. Seine größte Breite beträgt zwischen den einschließenden Eddertalhöhen  $1\frac{1}{4}$  bis  $1\frac{1}{2}$  km. Während von den bisher größten Staubecken in Deutschland dasjenige der Roertalsperre in der Eifel nur 45 Mill. Kubikmeter und das in der Nähe von Hirschberg etwa 50 Millionen Kubikmeter Wasser sammelt, wird das Staubecken der Edder bei einer Anstauung von 40 bis 45 m ungefähr 220 Millionen Kubikmeter Wasser fassen. Aber nicht nur an Größe, sondern auch an Vielseitigkeit des Zweckes wird die Eddertalsperre alle ähnlichen Anlagen Europas übertreffen. Abgesehen von der Möglichkeit, Kraftquellen zu gewinnen, Bewässerungsanlagen zu schaffen und im Stausee Fischzucht zu treiben, wird diese Sperre drei äußerst wichtigen Zwecken dienen, nämlich 1. der Verhütung von Hochwasserschäden, 2. der Schaffung eines regelmäßigen Schiff-

---

\*) Ihre Breite wird am Grunde 60 m betragen.

fahrtsbetriebes auf der Oberweser zwischen Münden und Hameln und 3. der Speisung des Mittellandkanals. Durch die zur Speisung des Mittellandkanals notwendigen Wasserzuführungen aus dem Edderstaufsee werden sich alsdann die Niedrigwasserstände der Weser wesentlich heben, und zwar in Münden um 35 cm und in Carlshafen um 25 cm, und da das Sammelbecken noch mehr Wasser herzugeben vermag, so kann selbst bei anhaltender Dürre eine Fahrwassertiefe von 1 m gewährleistet werden, womit alsdann ein regelmäßiger Verkehr auf der Weser gesichert ist.

Mit dem Bau der Sperrmauer wird im Sommer oder Herbst 1908 begonnen werden; in einem Zeitraume von fünf Jahren hofft man dieselbe vollendet zu haben. Gegenwärtig ist man mit den Vorarbeiten beschäftigt. Einschließlich der Entschädigungen schätzt man die Kosten dieses gewaltigen Unternehmens auf etwa 13 Millionen Mark.\*)

Durchwandern wir nun einmal das Gebiet, das dazu bestimmt ist, nach etlichen Jahren für immer unter einem See zu ruhen. Ein Gefühl der Wehmut beschleicht das Herz bei dem Gedanken, daß mehrere schöne Ortschaften mit ihren blühenden Gärten, Feldern

---

\*) „Die geplante Eddertalsperre“ von Dr. A. Reuter. Leipziger Illustrierte Zeitung, 1907. Nr. 3334.

und Wiesen bald verschwinden müssen. Von der geradezu außerordentlichen Fruchtbarkeit dieses Tales überzeugen uns im Sommer die wogenden Getreidefelder, sowie die üppigkeit aller übrigen Feldfrüchte. Aber nicht nur durch Fruchtbarkeit, sondern auch durch landschaftliche Schönheit zeichnet sich das Eddertal auf dieser Strecke in ganz hervorragendem Maße aus, ja, man muß bekennen, daß dasselbe zu den schönsten Tälern Deutschlands gerechnet werden muß, und wohl nur der Abgelegenheit von den großen Verkehrsstraßen ist es zuzuschreiben, daß es bisher nicht mehr besucht und gewürdigt worden ist. Von Herzhausen bis Hemfurt wird das bald engere, bald weitere Tal von herrlich bewaldeten, vielfach recht steil ansteigenden Höhen umrahmt, die bei jeder Biegung und Windung des Flusses immer neue Bilder und Panoramen gewähren.

Was die geologischen Verhältnisse anbelangt, so sei bemerkt, daß sich diese ganze Landschaft aus Ton- und Schiefen und Grauwacken zusammensetzt, Gesteinsarten, die durch ihre Beschaffenheit der Anlage des Stausees keinerlei Schwierigkeiten in den Weg stellen. In fünf größeren Schleifen hat die Edder einst ihren Weg durch dieses Gebiet gefunden, um sich alsdann im Laufe von vielen Jahrtausenden ihr jetziges Bett zu bilden und auszuformen. Wie die Edder, so haben auch die von Norden und Süden ihr zueilenden größeren und



kleineren Bäche das Hochland zerteilt und zerschneidet, so daß ein außerordentlich vielgestaltiges Bodenrelief den Blicken sich darbietet. So fließt der Edder, wenn wir im Osten beginnen, zunächst ein kleiner Bach zu, an dessen Talausgang das Dorf Berich liegt. Etwa 2 km westlich von hier mündet der Werbesfluß, ein starker Bach, der von Niederwerbe an zwischen Erlengebüsch ein schönes, von hohen Bergen eingeschlossenes Wiesental in raschem Laufe durchfließt. Durch sein Tal führt die von Sachsenhausen nach Wildungen, Fritzlar und weiter führende Heerstraße. Bei Asel mündet der Aselbach, der in einem reizenden Tale von Döhl herniederkommt und eine Reihe malerisch gelegener Mühlen und Sägewerke in Tätigkeit setzt. Bei Herzhausen, wo die Talsperre beginnt, geht der Edder die forellenreiche Itter zu, durch deren romantisches Tälchen seit einigen Jahren die Bahnlinie Warburg—Marburg führt. Aus dem mehr aufgelockerten südlichen Berglande erhält die Edder an namhaften Bächen von Westen nach Osten den Bärenbach und den Banfeschbach, durch dessen Tal die Grenze zwischen Hessen und Waldeck zieht. Von Herzhausen bis Hemfurt fällt die Edder von 243 auf 201 m.

Das nördlich der Edder sich ausbreitende Hochland hat eine durchschnittliche Höhe von 350 m und tritt zwischen den Mündungen der genannten Bäche in ge-

geschlossen, steilwandigen Bergzügen meist scharf an die Edder heran, während das südliche mehr aufgeschlossen und aufgelockert und in seinen zur Edder ausgehenden Gehängen sanfter und milder ist, Erscheinungen, die natürlich auf die erodierende Tätigkeit des Flusses selbst zurückzuführen sind. In dem nördlichen Hochlande steigt der Grensrücken zwischen Hessen und Waldeck südlich von Basdorf bis zu 400 m an; der Homberg südwestlich von Döhl hat eine Höhe von 389 m. Das südliche Bergland erhebt sich in seinen Rücken und Gipfeln sogar noch zu größeren Höhen empor, doch treten dieselben zum Eddertale nicht so nahe heran. Von diesen Höhen sind zu nennen der 441 m hohe Heegeberg, ferner der 423 m hohe Arensberg zwischen dem Bären- und Bansebach, der Daudenberg und der 535 m hohe Ochsenwurzelskopf, dessen nordöstlich gerichtete Rücken und Höhen allmählich zur Edder sich senken und in einer schmal und flach auslaufenden Halbinsel dem Schlosse Waldeck gegenüber ihren Abschluß finden. Etwa 5 km südwestlich von Bringhausen erhebt sich die 625 m hohe Traddel, die eine prächtige Aussicht gewährt.

So segensreich die Eddertalsperre sich einst auch erweisen dürfte, so wird ihre Entstehung doch mit mancher Härte verknüpft sein; denn die Bewohner verschiedener Ortschaften müssen von Haus und Hof, Heim

und Herd auf immer Abschied nehmen. Zu den vollständig oder zum Teil verschwindenden Ortschaften gehören auf waldeckischem Gebiete die Stollmühle, der Hof Vornhagen, das Dorf Berich, die Bericher Hütte, dann seitlich das Werbetälchen hinauf der Werber Hammer, eine Sägemühle und das Dorf Niederwerbe, ferner im Eddertale weiter aufwärts das Dorf Bringhausen und schließlich auf hessischem Gebiete das Dorf Asel. Die Dörfer Herzhausen (280 Ew.) und Hemfurt\*), bei denen der See beginnt bzw. schließt, verlieren nur einen Teil ihrer Gemarkung.

Sehen wir uns nun die genannten Orte, bevor sie verschwinden, noch einmal etwas näher an. Beginnen wir im Osten mit der Stollmühle.

Die Stollmühle macht gegenwärtig einen etwas verwahrlosten Eindruck, und ihr Besitzer dürfte sich wohl kaum nach ihrem Verkauf für 70 000 Mk. mit schwerem Herzen von ihr getrennt haben. Aber sie hat doch eine schöne Lage.\*\*) Nach Norden schmiegt sie sich an den Hopfenberg, im Westen an den Hammerberg, und nach den anderen Seiten wird sie von dem

---

\*) Hemfurt liegt über dem Eddertale und hat etwa 300 Einwohner. 1278 waren hier (in villa) die Herren von Itter begütert. Die Kirche war bis 1754 Mutterkirche von Bringhausen. Die Hemfurter Brücke ist 1890 erbaut worden.

\*\*\*) Nach einem Artikel in der „Neuen Casseler Zeitung“: „Die Stollmühle“ von Christian Fleischhauer, Lehrer. 1907.

brausenden Mühlbach und saftigen Wiesen umschlossen. In wenigen Schritten gelangt man von der Mühle auf den langgestreckten Hopfenberg, von dem der Blick hinauf zum Stammschloß der Fürsten von Waldeck, ferner zur Kanzel und den weiteren das Tal umschließenden Bergrücken schweift. Dieses schöne Plätzchen hat schon manchem gefallen. Auch Fürst Georg Friedrich Heinrich \*) hat auf Jagdausflügen hier oben gewohnt. Als einst des Fürsten Gemahlin, die Fürstin Emma, ihren Geburtstag feierte, überraschte sie der Fürst durch eine Ausfahrt zur Stollmühle und auf den Hopfenberg. Mit dem Gefolge wurden hier oben fröhliche Stunden verlebt, und eine Gruppe von Tannen, die zum Gedenken dieses Tages gepflanzt wurden, erinnert noch heute an diese fröhliche Geburtstagsfeier.

Vor 1756 stand etwas unterhalb der Stollmühle, am sogen. Hammerberge, ein fürstlicher Eisenhammer. Das Wasser, das zu seinem Betriebe nötig war, wurde durch einen künstlich angelegten Graben, der bei Vornhagen begann, um den Hopfenberg und weiter durch Domanielgrundstücke führte, herbeigeleitet. Ein Rest des in die Edder gelegten Wehres und ein Teil des Kanals sind noch vorhanden; doch nur wenige, die diese Reste sehen, kennen Ursprung und Zweck derselben.

---

\*) Regierte von 1813 bis 1845.

Im Jahre 1756 vollendeten dann zwei zu lebenslänglichem Zuchthause verurteilte Bergleute den durch die Felsen des Hopfenberges führenden 75 m langen und 3 m hohen Stollen, der auf kürzerem Wege das Wasser zum Betriebe des Hammerwerkes herbeiführte. Durch diesen Stollen, in den das Wasser durch ein Wehr geleitet wird, hatte nun die Mühle nicht nur eine stetige, sondern auch eine ganz bedeutende Wasserkraft, selbst in den trockensten Zeiten. Wie viele andere Hammerwerke, so ging auch das hier gelegene ein, und in die Zeit der Vollendung des Stollens fällt der Bau der Stollmühle, die der Überlieferung nach einem fürstlichen Unterbeamten in Erbpacht gegeben wurde. Die damals errichteten Gebäude — Wohnhaus und Mühle — stehen noch heute. An dem Wohnhause ist der bekannte Hauspruch zu lesen: „Allen, die mich kennen und bei Namen nennen, gebe Gott, was sie mir gönnen.“ Im Herbste jedes Jahres mußte der Erbpachtzins in Gestalt von 20 Mutton Roggen an das Fürstliche Domanium geliefert werden. Im Jahre 1856 wurde diese Abgabe abgelöst.

In dem Mühlengebäude wurde anfangs mit einem Mahlgange Kundenmüllerei getrieben. Zur freiwilligen Kundschaft standen fürstliche Domänen, Beamte, Bäcker und Mehlhändler. Wenn eine größere Kundenzahl beisammen war, dann ging es zuweilen bei Kaffee,

Kreppeln und Kartenspiel recht munter her. Der Transport des Mahlgutes wurde durch Esel vermittelt, deren eine Anzahl zu diesem Zwecke in der Stollmühle gehalten wurden. Diese Esel wurden auch bei der Feldarbeit benutzt und ihrer 2—4 vor den Pflug gespannt. Esel und Kühe hatten im Sommer freies Huterecht im Walde. Durch den Ankauf von Grundstücken vergrößerte sich allmählich der Besitz der Stollmühle, wodurch dann weitere Ökonomiegebäude notwendig wurden. Auch eine Sägemühle wurde angelegt, doch ist diese nur bis 1870 in Betrieb gewesen.

So schön die Umgebung der Mühle auch ist, so hatte doch ihre Lage zwischen Berg und Fluß den Übelstand, daß sie von den Verkehrsstraßen abgeschnitten war, woraus dem Verkehr oft nicht geringe Gefahren erwuchsen. Erst seit einigen Jahren stehen die Brücken bei Hemfurt und Berich und führen bequeme Wege zur Mühle hin. Nach allen Seiten ging der Transport durch die Edder, und gar oft mußte der schwerbeladene Wagen durch die hochgehenden Fluten der Edder oder durch knisternde und rauschende Graueismassen. Gingen die Fluten gar zu hoch, dann wurde der große Kahn flott gemacht, worin nicht nur das Mahlgut, sondern auch die Esel zum Weitertransport hinübergeschafft wurden. Endlich brachten dann die Brücken und die Verkoppelung der Felder bessere Verbindungen und

Wege. Viel erhoffte der Besitzer von einer oft besprochenen Talstraße oder der Eisenbahn. Letztere ist nun auch gekommen; aber mit ihrem Erscheinen muß die Stollmühle verschwinden; denn die Eisenbahn wird zu dem Zwecke erbaut, das Material für die Mauer zur Talsperre herbeizuführen, die der Stollmühle den Untergang bereitet, und gerade sie ist das erste Opfer der Sperre geworden und zu einer Zeit, wo die Verhältnisse für die Mühle sich wieder günstiger gestaltet hatten.

Nehmen wir hiermit von der Stollmühle Abschied.

Wie die Stollmühle, so gehört auch der am Fuße des Schloßberges von Waldeck gelegene Hof Vornhagen zu dem Dorfe Berich. Vornhagen war früher eine selbständige Meierei, wird aber jetzt mit der Domäne Waldeck gemeinsam verpachtet. Unterhalb der Stollmühle lag ehemals noch der Vornhager Hammer, der noch im Jahre 1819 in Betrieb war.

Etwa 3 km von dem Schloß Waldeck entfernt liegt malerisch auf einem schmalen Bergrande über der Edder das Dörfchen Berich. Berich war ehemals ein angesehenes und reiches Augustiner-Nonnenkloster.\*) Der Stifter desselben war Egelolph, wahrscheinlich ein Graf von Battenberg. Erzbischof Konrad von Mainz nahm denselben 1196 in seinen besonderen Schutz, und

---

\*) Nach Mittheilungen des Herrn Lehrer Voigt in Berich.

1205 bestätigte Kaiser Philipp von Schwaben die Stiftung des Klosters. Als die Reformation in Waldeck Eingang gefunden und auch das gesamte Ordenspersonal sich der neuen Lehre zugewandt hatte, kam das Kloster in den Besitz der Grafen von Waldeck. Die in Berich zurückgebliebenen Ordenspersonen wurden von dem Grafen lebenslänglich versorgt. Nachdem dieselben bis auf zwei gestorben, wurde das Kloster im Jahre 1577 endgültig aufgehoben und in eine Meierei umgewandelt. Die Einkünfte derselben verwandte man zur Gründung des Gymnasiums zu Corbach. Im Jahre 1753 schuf man aus der Klostermeierei ein Dorf, indem die Ländereien derselben unter 10 Erbpächter verteilt wurden. Dieses Verhältnis bestand bis zum Jahre 1877, wo die Erbpacht abgelöst wurde und die Erbpächter gegen Zahlung einer Ablösungssumme von 39 000 Mk. Eigentümer ihrer Güter wurden. Berich hatte nach der Volkszählung von 1895 157 Bewohner, nach der von 1905 dagegen nur 134; es besitzt eine Gemarkung von 582 ha. Außer den in den letzten 30 Jahren angelegten Straßen nach Waldeck, Hemfurt, Bringhausen und Niederwerbe, wurde im Jahre 1898 noch eine massive Edderbrücke erbaut, die im Frühjahr 1899 vollendet und am 16. Juli desselben Jahres eingeweiht wurde.

Etwa 2 km westwärts liegen am Eingange des



Werbetälchens die Bericher Mühle, die Bericher Hütte und eine Molkerei. Die reizend gelegene Bericher Hütte wurde 1755 erbaut; im Dezember 1875 ist das Hüttenwerk aber wieder eingegangen, da sich die Arbeit infolge des weiten Transportes der Erzeugnisse bis zur Bahn — damals zur Station Wabern — nicht lohnte. Die Eisenerze kamen hauptsächlich aus dem im Kreise des Eisenberges gelegenen Adorf. Da das Baumaterial des Hüttenwerkes zum Teil zu anderen Zwecken verwandt worden ist, so gleichen die Bauwerke desselben jetzt einer Ruine, durch die das Mühlwasser nunmehr vergeblich rauscht. Erhalten ist noch außer einigen kleinen Nebengebäuden das Wohnhaus, in welchem seit 1875 Gastwirtschaft betrieben wird. Neben dem Gasthaus steht eine wunderschöne Linde, die natürlich auch dem See zum Opfer fallen muß.

Bevor wir nun das Werbetälchen hinaufwandern, wollen wir uns erst das nahegelegene Bringhausen ansehen.

Eine schöne, zum Teil in Felsen gehauene Straße, zu deren Seiten uns die Kerzen des roten und gelben Singerhutes grüßen, führt uns von hier auf einen mäßig hohen halbinselartigen Bergvorsprung, von dem aus man in einer geräumigen Talebene am rechten Edderufer Bringhausen sich ausbreiten sieht, nach der

Bergseite überragt von einem mäßig hohen Hügel. Wir überschreiten die im Jahre 1897 erbaute Edderbrücke und durchwandern den Ort, der nach allen Seiten einen freundlichen und angenehmen Eindruck gewährt. Zum Unterschiede von den Dörfern Edderbringhausen und Birkenbringhausen wird dieses auch wohl „Waldeckisch-Bringhausen“ genannt.\*) Das Dorf verdankt seine Entstehung ohne Zweifel der alten Ritterburg, die auf dem nahegelegenen Hügel gestanden hat. Überreste derselben sind heute noch wahrzunehmen, wie einiges Gemäuer, ein noch wohl erhaltenes Kellergewölbe, Teile des Burggrabens und Spuren einer Auffahrt zur Burg. Wann die Burg erbaut worden ist, weiß man nicht, doch scheint die günstige Lage des Hügels schon früh zur Anlage eines befestigten Platzes angelockt zu haben. Nach der Erklärung, die Turke in seiner Geschichte des Fürstentums Waldeck von dem Namen Bringhausen gibt, hätte wohl der Erbauer den Namen Brunink geführt.

Ritter von Bringhausen werden urkundlich zuerst im Jahre 1196 erwähnt: Helgus Wernerus et Konratus de Bruninkhusen nobilis. Im Jahre 1363 gab Tepele von Bruninkhusen seine Einwilligung zu einer Schenkung in Bringhausen an das Kloster Berich.

---

\*) Nach Mitteilungen des Herrn Lehrer Bangert in Bringhausen.

Turze vermutet, daß die Herren von Bringhausen schon im Jahre 1381 ausgestorben seien, denn in demselben Jahre kam das Schloß Bringhausen an den Erzbischof Adolf von Mainz. Bald darauf muß es jedoch in den Besitz der waldeckischen Grafen übergegangen sein, denn 1494 wird gemeldet, daß dieselben „das Schloß und Dorf Bringhausen für 1000 Gulden wiederkäuflich verkauft hätten“. Auf einer im Kirchenschranke befindlichen Urkunde auf Pergament aus dem Jahre 1372 ist zwar zu ersehen, daß um diese Zeit noch drei minorenne Erben des Ritters Gottschalk von Bruninhusen lebten, doch scheint das Geschlecht bald erloschen zu sein. In dem Schriftstück handelt es sich um die Schenkung eines Ackers an das Gotteshaus zu Bringhausen. Für die drei Söhne des Gottschalk hat der Ritter von Hemfurt, Tönges von Hentforte, sein Siegel an den Schenkungsbrief gehangen. Mit der Zeit hat dann wohl die Burg ihre Bedeutung verloren und ist nach und nach verfallen. Das Dorf Bringhausen hat vermutlich schon seit 1300 bestanden, denn 1331 werden villani, 1345 parochiani urkundlich erwähnt. Der Grundbesitz der Herren von Bringhausen ist an die waldeckischen Grafen und später an das Fürstenhaus gefallen; denn aus den Gütern derer von Bringhausen bestand jedenfalls die herrschaftliche Meierei, welche 1753 in 16 Teile geteilt und an Haus-

leute in Erbpacht gegeben wurde. Wie in Berich, so ist dann auch hier die Erbpacht abgelöst worden, und die Inhaber wurden Eigentümer der bewirtschafteten Grundstücke. Das letzte Erbpachtgeld wurde auch hier im Jahre 1875 gezahlt. Über die Schicksale des Ortes während des 30jährigen Krieges wird Eingehenderes nicht mitgeteilt; doch scheint Bringhausen auch viel gelitten zu haben, denn von 33 bäuerlichen Wohnhäusern waren nach dem Kriege 13 zerstört und 2 ausgestorben, so daß nur noch 18 als bewohnt angeführt werden. Im Jahre 1640 stand noch in der Nähe von Bringhausen das Jagdschloß Christianseck. Während des 7jährigen Krieges haben in der Nähe von Bringhausen mehrere Treffen stattgefunden. Erwähnt sei noch, daß der bekannte Chronist Wahl, Pfarrer zu Rhoden, zuerst in Bringhausen gestanden und schon hier seine Chronik des 30jährigen Krieges begonnen hat. Bringhausen ist in der Zahl seiner Bewohner auch zurückgegangen, denn während es heute 370 Einwohner hat, zählte es deren vor 10 Jahren noch 432. Seine Gemarkung hat einen Umfang von 1530 ha.

Um von hier aus auf bequemem Wege nach dem edderaufwärts gelegenen Asel zu gelangen, das in der Luftlinie nur 4 km von Bringhausen entfernt ist, müssen wir wieder nach der Bericher Hütte zurück und das Werbetälchen hinauf über Niederwerbe, Bas-

dorf und Döhl marschieren; denn leider ist die von Waldeck über Berich nach Bringhausen führende Talstraße wegen der ungünstigen Terrainverhältnisse nicht fortgesetzt worden, und diesem Mangel an Verkehrswegen ist es, wie schon angedeutet, auch wohl wesentlich zuzuschreiben, daß dieser so schöne Teil des Eddertales bisher so wenig bekannt geworden ist. Zwischen der Bericher Hütte und dem etwa 3 km entfernten Niederwerbe kommt man an dem Werber Hammer, der jetzt die Wohnung eines Försters bildet, und weiter an einer schön gelegenen Sägemühle vorüber.

Das Dorf Niederwerbe hat etwa 230 Ew. und besitzt eine Gemarkung von 645 ha. Auch dieses schon ziemlich hoch gelegene Dorf ist dem Untergang geweiht, denn schon bei einem Wasserstande von 40 m Höhe verschwindet der untere Teil des Ortes, und bei einer Höhe von 45 m, der ja für das Staubecken vorgesehen ist, bleiben nur die höchstgelegenen Häuser verschont. Da nun aber sämtliche Wiesen dem See zum Opfer fallen und neue dort nicht angelegt werden können, so wird auch dieses Dorf vollständig verschwinden. Niederwerbe wird 1244 als Villa erwähnt; 1271 kommen rustici de Werbe inferiori vor. Erst im Jahre 1682 hat das Dorf ein Schulhaus erhalten.\*)

---

\*) L. Curze, Geschichte und Beschreibung des Fürstentums Waldeck. 1850.

Von Niederwerbe führt eine schöne Straße über Basdorf nach Döhl, das einen freundlichen Eindruck macht, und von hier gelangt man nach einer halbstündigen Wanderung durch ein liebliches Tälchen nach dem am Ausgange desselben gelegenen Dorfe Asel. Asel — in Urkunden Eseln, im Salbuch Ahsel — zählt nur 175 Bewohner, hat aber eine Gemarkung von 1123 ha. Es ist einer der ältesten Orte dieser Gegend und gehörte ehemals nicht, wie die beiden Nachbargemeinden Basdorf und Marienhagen, zu einem Kloster, sondern zu der Pfarrkirche Aurenhorst, welche die Mutterkirche für Asel war und sich auf der Quernst befand.\*) Der durch den Wald und über die Höhe führende alte Kirchweg ist noch heute vorhanden. Da derselbe auf dem rechten Edderufer beginnt, da  $\frac{7}{12}$  der Feldgemarkung — darunter sämtliche Wiesen — auf dem rechten Edderufer liegen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß das ursprüngliche Asel jenseits der Edder gelegen hat. Später erstreckte sich das Kirchengebiet auch auf das linke Edderufer, und es entstand hier am Ausgange des Aseltales eine Kapelle, um welche dann das Dorf Asel allmählich sich bildete. Wann die Kapelle erbaut worden ist, darüber berichten uns keine Urkunden, doch soll das alte Kirchentor darüber Aufschluß gegeben haben.

---

\*) Nach Mittheilungen des Herrn Lehrer Stehl in Asel.

Später gehörte Asel zur Kirche in Döhl, die hier ebenfalls Besitzungen hatte. Der Kirche gehörte ein Bauerngut von 50 Acker Land, 8 Wiesen und 4 Gärten, und die Pfarrei besaß hier ein Gut von 26 Ackern, 3 Wiesen und 3 Gärten, wozu noch der Pfaffenklang — im Volksmunde Papenklang gen. — mit der Pfaffenfurt gehörte. Der Pfaffenklang\*) ist ein etwa 1 km unterhalb Asel gelegener Teil der Edder, wo die Pfarrei Fischereigerechtfame besaß. Dieses Pfarrgut soll die Pfarrei vom Johanniterorden erhalten haben. Vordem wurde in Asel nur dann Gottesdienst gehalten, wenn das heilige Abendmahl hier gefeiert wurde, zuerst drei-, dann vier-, später sechsmal jährlich. Seit 1890 findet jedoch hier alle 14 Tage Gottesdienst statt. Die jetzige Kirche, die mehrmals umgebaut worden ist, erhielt ihre heutige Gestalt im Jahre 1863. Lange Zeit hindurch hatte Asel auch keine eigene Schule, und die Schüler mußten hinauf nach Döhl zur Schule wandern. Da der Schulweg aber nach dort während des Winters für die jüngeren Schüler zu beschwerlich war, so stellte man in Asel einen Glöckner an, der die Kinder bis zum 10. Jahre unterrichtete. Dieses Verhältnis bestand bis zum Jahre 1730, wo dann eine völlige

---

\*) „Klang“ bezeichnet eine kiesige, seichte Stelle im Flusse, über die das Wasser rasch hinweg rieselt. In der Gießener Gegend versteht man darunter auch eine offene Stelle im Flußeise. Grimm, Deutsches Wörterbuch.

Trennung der Schule von der zu Döhl vorgenommen wurde. Das heutige Schulhaus ist eine Zierde des Ortes. Die 60 m lange vierbogige Edderbrücke ist in den Jahren 1887/1890 erbaut worden.

Wie wir gesehen haben, hat man in diesem Teile des Eddertales für Brücken, gute Straßen und damit für bessere Verbindungen erst in den letzten 20 Jahren Sorge getragen. Auf etwas möchte ich noch hinweisen, was dem Touristen in den Orten des ehemaligen Bezirks Döhl auffällt: es sind dies die noch aus der hessen-darmstädtischen Zeit stammenden Briefkästen mit dem hessen-darmstädtischen Löwen.

Dies ist in kurzen Zügen ein Bild der durch die Talperre eingehenden Ortschaften. Wie schon der Hausbau der Dörfer erkennen läßt, gehören die Bewohner sämtlicher Orte dem fränkischen, also hier dem thätischen Stamme an. Im allgemeinen macht man sich hier um die Zukunft noch keine Sorgen, vergehen doch noch einige Jahre, wo man noch auf der alten Scholle säen und ernten kann; aber eines Tages kommt doch für jeden die Stunde, wo er vom alten lieben Heim Abschied nehmen muß, und gar manche Träne wird wohl beim Verlassen der Schwelle vergossen werden.\*) Nach und nach werden dann die Ort-

\*) Die Bewohner der waldeckischen Orte hegen die Hoffnung, daß ihr Fürst sie nicht ziehen lassen, sondern einige Domänen für sie aufteilen werde. Genannt werden die Domänen Netze,



schaften verschwinden, sämtliche Bäume innerhalb der Sperre werden gefällt, und die noch nicht lange erbauten Brücken müssen wieder abgetragen werden. Ein kahles, ödes Flußtal breitet sich alsdann vor unsren Blicken aus. Im Interesse der Fischerei werden auf dem Grunde des Sperrbeckens alle Baumstümpfe, Mauern, Felsen und Steine entfernt, und da alljährlich während der Zeit des tiefsten Wasserstandes Teile des Sperrsees trocken liegen, werden auf Anordnung des Ministers in den tiefsten Rinnen des Haupttales und der Seitentäler flache, breite Gräben mit Querdämmen angelegt werden, welche den Fischen bei niedrigem Wasserstande als Zufluchtsort dienen können.\*) Rings um das Staubecken aber werden neue Straßen und Fußwege und wohl auch neue Siedelungen erstehen. Allmählich füllt sich dann das große Becken, und vor unseren Augen ist ein neues Bild entstanden, ein Bild, wie kein zweites in ganz Mitteldeutschland zu finden sein wird: ein herrlicher, von malerischen Bergen und schattigen Wäldern umgebener großer See. Und dieser Stausee dürfte infolge seiner gewaltigen Ausdehnung noch eine Bedeutung erlangen, auf die oben noch nicht

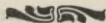
---

Sellbach bei Sachsenhausen und Büllingsfen bei Wetterburg. Bis zum Jahre 1912 oder 1913 können die meisten auf ihrem Besitzum verbleiben.

\*) Nach dem Vortrage des Herrn Regierungs- und Forstrats Ebert: „Die Talsperren und die Fischzucht“, Casseler Tageblatt und Anzeiger, 1907. Nr. 440.

hingewiesen worden ist: Zwischen den Bahnlinien Cassel = Naumburg und Wabern = Buhlen = Waldeck = Sachsenhausen = Corbach einerseits und der Linie Warburg = Marburg andererseits wird er gewiß, namentlich während der Sommermonate, dereinst einen herrlichen Verkehrsweg bilden: Dampfer und Boote werden ihn befahren, und es wird sich den Erholungsbedürftigen und Reiselustigen dort ein Gebiet von großer landschaftlicher Schönheit mit erquickender, stärkender Luft eröffnen. Im Osten des Sees erhebt sich 420 m über dem Meere stolz und schön das bereits 1189 erwähnte Stammschloß der Fürsten zu Waldeck; ist es schon in den letzten Jahren in diesen alten Räumen wieder recht lebendig geworden, so dürfte das Schloß nach dem Entstehen des Eddertalsees Tage erleben, von denen seine ehemaligen Besitzer sich nichts haben träumen lassen.

Wird der neue See leider auch einigen hundert Bewohnern der eingehenden Ortschaften Kummer und Nachteil bringen, so muß uns doch der Gedanke trösten: Mutter Germania bedurfte dieses Fleckchens deutscher Erde, um Tausende, ja vielleicht Millionen ihrer Kinder damit zu segnen!



## Anhang.

### Die Gerichtslinde in Basdorf.

Auf dem Plateau, das den zukünftigen Eddertalsee im Norden umrahmt, liegt etwa 2 km östlich von Döhl inmitten einer weiten flachen Einsenkung des Hochlandes das 300 Einwohner zählende, ehemals darmstädtische Dorf Basdorf. In unmittelbarer Nähe der neuen Kirche fällt dem Vorübergehenden eine schöne Baumgruppe mit einigen darunter stehenden alten Säulen auf. Es ist dies ein eigenartiges Stück Altertum, nämlich eine Gerichtslinde. Da ich mich auf meiner Wanderung durch das Eddertal zwecks näherer Betrachtung und Erkundigung über Bedeutung und Alter dieser Stätte nicht aufhalten konnte, so begnügte ich mich zunächst mit einer Aufnahme der Gruppe. Als ich bald darauf der Angelegenheit näher trat, erfuhr ich, daß Herr Professor Dr. E. Schröder in Göttingen, vordem an der Universität Marburg, diese Stätte bereits beschrieben habe. Die Arbeit findet sich in der „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde“,

6. Jahrgang, 1896, S. 347 u. f. Da Herr Professor Dr. Schröder seine Untersuchungen mit der nötigen Gründlichkeit geführt, so hielt ich es weder für nötig, noch für angebracht, nochmals jemand in dieser Angelegenheit durch Anfragen zu belästigen. Ich lasse also das Wichtigste über die Gerichtslinde aus oben erwähnter Abhandlung hier folgen. Herr Professor Dr. Schröder schreibt: „Das ‚Altertümchen‘, wie es die Frau Wirtin ‚zur Linde‘ nebenan genannt hatte, ließ mich seitdem \*) nicht los mit seinem geheimen Zauber. Es schien mir bemerkenswert, daß die Basdorfer ihr ‚Altertümchen‘ gern in einen gewissen Zusammenhang mit der alten Kirche brachten, wie sie denn besonders hervorhoben, daß ‚bis vor etwa 50 Jahren‘, d. h. bis zum Abbruch der Kirche ein bestimmtes Geläute die Bauern unter die Linde gerufen habe, wenn der Ortsvorsteher die Gemeinde zu wichtigen Mitteilungen oder Besprechungen rasch versammeln wollte, „Es läutet u n t e r die Linde,“ hieß es dann. Besprechungen unter der Linde haben auch noch unter dem gegenwärtigen (1893) Bürgermeister einige Male stattgefunden; vom Geläute war da freilich nicht mehr die Rede. Basdorf liegt auf althessischem und zwar hochdeutschem Boden, aber hart an der niederdeutschen Grenze, es gehört

---

\*) Seit der Wanderung von Marburg über Basdorf nach Schloß Waldeck usw.

zur Herrschaft Itter, die sich als Keil über die Edder nordwärts tief in das Waldeckerland einschleibt. Die wechselvollen Schicksale dieses Ländchens überblickt man am bequemsten jetzt in dem Festvortrag von A. Heldmann, die älteren Territorialverhältnisse des Kreises Frankenberg mit Einschluß der Herrschaft Itter. Frankenberg (1891). Die edeln Herren von Itter sind im Jahre 1443 ausgestorben. In ihr Erbe teilten sich die hessischen Landgrafen und das Erzstift Mainz, das seinen Anteil aber bald an Waldeck versetzte. Hessen und Waldeck verpfändeten ihre beiderseitigen Hälften an die Familie Wolf von Gudenberg, und in deren oft drückender, vielbeklagter Gewalt ist die Herrschaft bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts verblieben, wo ihnen die Pfandschaft zuerst von Waldeck, dann auch von Hessen gekündigt wurde. Seit 1562 gehört Döhl und mit ihm jedenfalls auch Basdorf wieder zu Hessen. Ein anscheinend der letzten Zeit der Wölfe von Gudenberg angehöriger Bericht gibt an, daß die Herrschaft ihr eigen peinlich Halsgericht am Koppelberge nicht weit vom Haus Itter habe; das bürgerliche oder Landgericht werde gehalten „zu Itter vor der Brücken“. Das ist etwa eine Meile westlich von Basdorf. Die Linde von Basdorf, über deren Bedeutung uns alle urkundlichen Nachrichten fehlen, kann also nur der Schauplatz eines jener einfachen Dorf-

gerichte gewesen sein. Dadurch verliert aber die Linde und ihre Ausstattung nur wenig von dem Interesse, das ihr als wohl erhaltenem und bisher gänzlich unbeachtet gebliebenem Denkmal der überhaupt nur spärlich auf uns gelangten Gerichtsaltertümer zukommt. (Selbst bei der topographischen Aufnahme der „Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel“ durch v. Dehn-Rotfeller und Loß (Cassel 1870) ist sie ganz übersehen worden.) Der Gerichtsplatz ist ein unregelmäßiges Viereck, dessen genaue Maße westlich 6,17 m, östlich 5,75, südlich 4,50, nördlich 4,36 m betragen. Obwohl durch eine Aufmauerung, die nach der Südseite etwa 1 m hoch ist, die Abdachung des kleinen Hügels überwunden und eine ebene, wagerechte Grundfläche hergestellt worden ist, unterscheiden sich die Höhenmaße der Säulen in recht auffälliger Weise. Während nämlich Basen und Kapitäle nur unbedeutende Maßdifferenzen aufweisen, schwankt die Länge der Säulenschäfte so, daß die Gesamthöhe der niedrigsten Säule 2,04 m, die der höchsten 2,51 m beträgt. Hier bieten sich zwei Erklärungen: entweder ist die verschiedene Länge der Säulen der ursprünglichen Unebenheit des Terrains angepaßt, die ganze Aufmauerung also jünger, oder — was mir wahrscheinlicher dünkt — man hat bei Anfertigung der Säulen auf die Astverhältnisse einer bereits vorhandenen Linde Rücksicht genommen.

Im Vordergrund, dem Nordrand näher als dem Südrand, steht ein Tisch von der altertümlich primitiven Form, wie man sie bis zu den Opfertischen usw. kennt. Zwischen den beiden nördlichen Säulen stand eine Bankschwelle, die aber vor etlichen Jahren zum Ausbessern der Grundmauer verwendet worden ist.

Etwas zurück und genauer in der Mitte hat die Linde ihren Platz, jetzt ein tief gespaltener Baum, dessen schwindendes Geäst längst nicht mehr die Balken erreicht, die einst seinen Schatten „leiten“ mußten. Ehe man ihr das Spritzenhaus auf die Wurzeln gesetzt hat, soll es ein prächtiger, ungemein schattenreicher Baum gewesen sein, an dem heute noch die fast zärtliche Erinnerung der alten Leute hängt. Jetzt pflegt man die absterbende Linde wieder, hat sie reichlich mit guter Erde versorgt und die ganze Anlage mit einem schützenden — freilich nicht verschönernden — Drahtgitter umgeben, in der Hoffnung, aus den Wurzelschößlingen des Baumes eine passende und berufene Nachfolgerin zu erzielen.“

So hat Herr Prof. Dr. Schröder die Verhältnisse im Jahre 1893 gefunden.

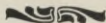
Gegenwärtig ist die ganze Stätte wieder vollständig überschattet. Auf meine Anfrage, ob die alte Linde jetzt ausgegangen sei, teilte mir Herr Kantor Waas in Basdorf vom 19. August 1907 mit: „Die Linde grünt

lustig weiter, ebenso die drei Wurzelanschläge.“ (Vergl. Abbildung „Die Gerichtslinde in Basdorf“.) „Die Säulen sind aus einem porösen Kalktuff angefertigt. Über ihre Form teilte Herr Prof. Rudolf Adamy, Direktor des Darmstädter Museums, auf Grund der ihm übersandten Photographie Herrn Prof. Dr. Schröder folgendes mit: „Die Steinsäulen der Gerichtslinde zu Basdorf gehören dem 16. Jahrhundert an; sie haben noch gotisierende Basen, während das eigentliche Kapital mit der Karniesform Eigentum der Renaissance ist. Geh. Baurat Prof. Marx setzte sie in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, ich neige jedoch aus ganz besonderen Gründen — Fortleben der Gotik in Oberhessen usw. — zu der etwas jüngeren Datierung 1560—1570. Sagen Sie ‚um 1550‘, so werden Sie auf einen ernststen Widerspruch kaum stoßen.“

Innerhalb der Zeit, sagt Herr Prof. Dr. Schröder, die uns die beiden Sachmänner hier zur Verfügung stellen, bin ich selbst entschieden geneigt, das von Professor Adamy empfohlene Jahrzehnt zu bevorzugen. Die ganze Anlage, vielleicht die Nachbildung eines vornehmeren Gerichtsstuhls, ist doch wohl als Äußerung bäuerlichen Gemeinns und stolzen Freiheitsgefühls aufzufassen: das paßt sehr wenig auf die Zeit, wo die Herrschaft Itter unter dem brutalen Junkerregimente der Wölfe von Gudenberg saßte. Als aber



im Jahre 1562 das Ländchen aus der drückenden Pfandgewalt dieser Adelsfamilie an Landgraf Philipp den Großmütigen zurückgelangte, da mögen die Basdorfer froh aufatmend ihrer alten Linde den stolzen Schmuck dieser vier Steinsäulen gegeben haben: Gemeindeversammlung und Dorfgericht hatten, so hoffte man wohl, noch einmal ihre alte Freiheit und Bedeutung wieder gewonnen.“

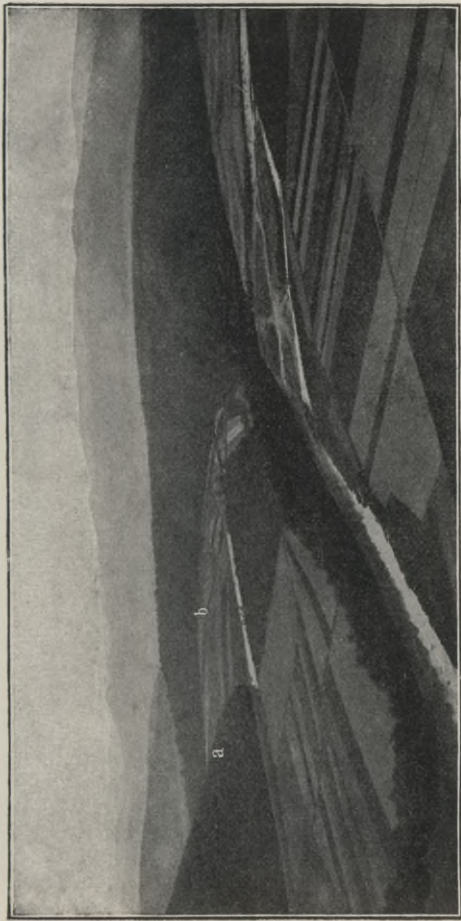


## Verzeichniss der Abbildungen.

	Seite
1. Blick vom Schloß Waldeck ins Eddertal . . . . .	41
2. Hemfurt . . . . .	43
3. Stollmühle . . . . .	45
4. Werber Hammer . . . . .	45
5. Hof Vornhagen . . . . .	47
6. Berich . . . . .	49
7. Bericher Hütte . . . . .	51
8. Blick auf Schloß Waldeck . . . . .	53
9. Bringhausen . . . . .	55
10. Nieder-Werbe . . . . .	57
11. Sägemühle bei Niederwerbe . . . . .	59
12. Ufel . . . . .	61
13. Gerichtslinde in Basdorf . . . . .	63

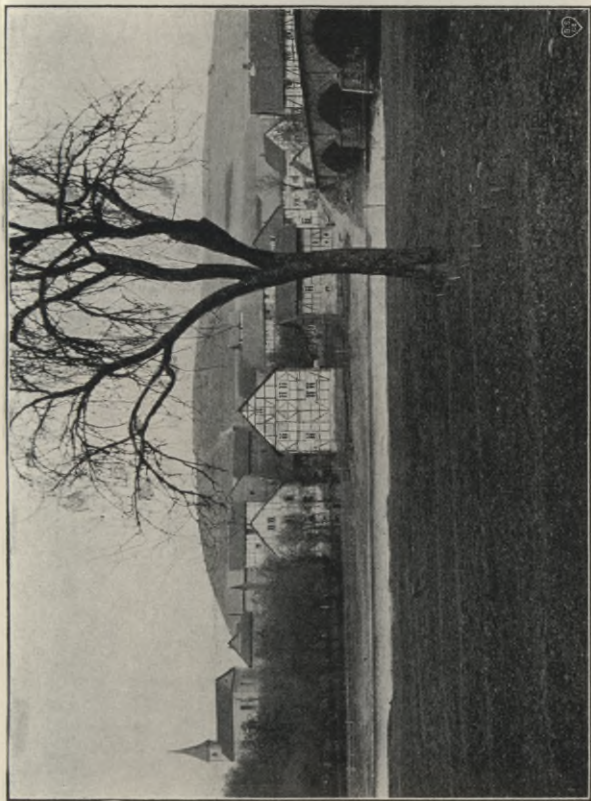
Die Aufnahmen sind bis auf die erste und achte vom  
Verfasser gemacht.

---



Blick vom Schloß Waldeck ins Eddertal. Zwischen den Punkten a und b die Sperrmauer.



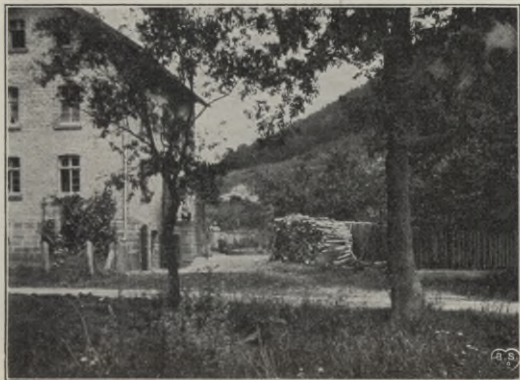


Hemfirt.





Stollmühle.

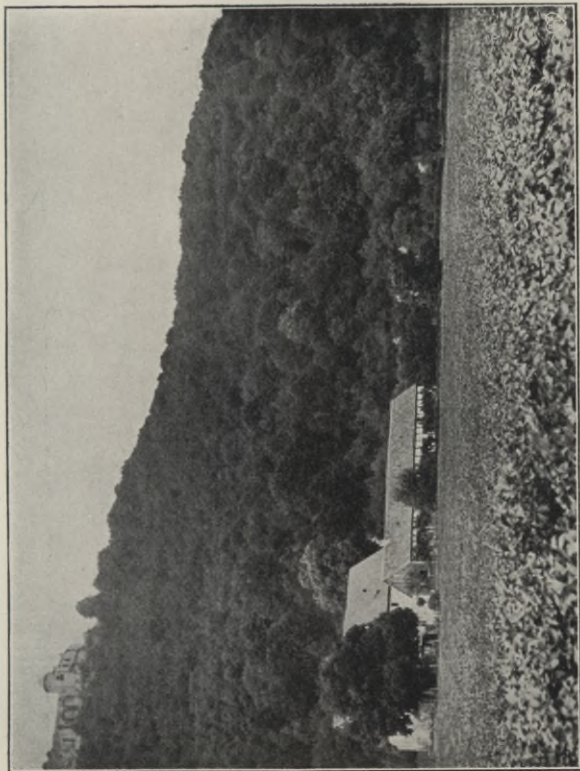


Werber Hammer.



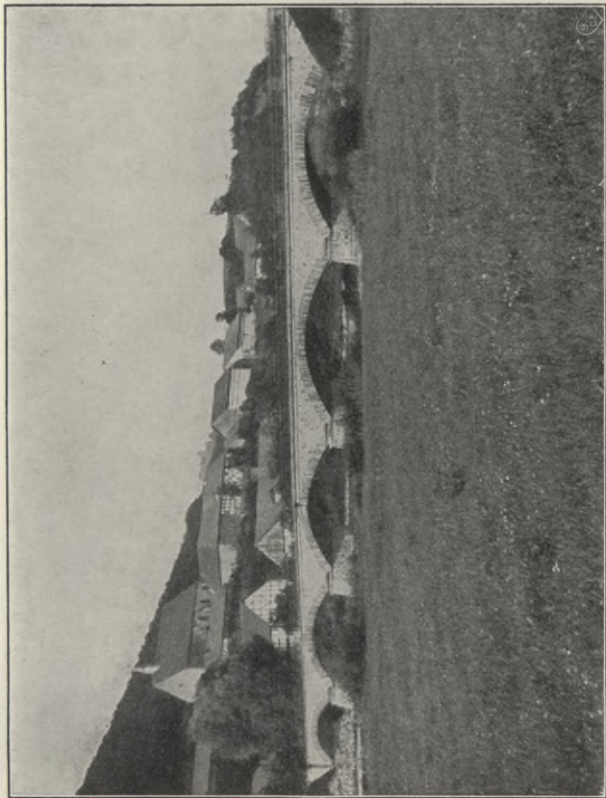
BIBLIOTEKA  
KRAKÓW  
\*  
Politechniczna





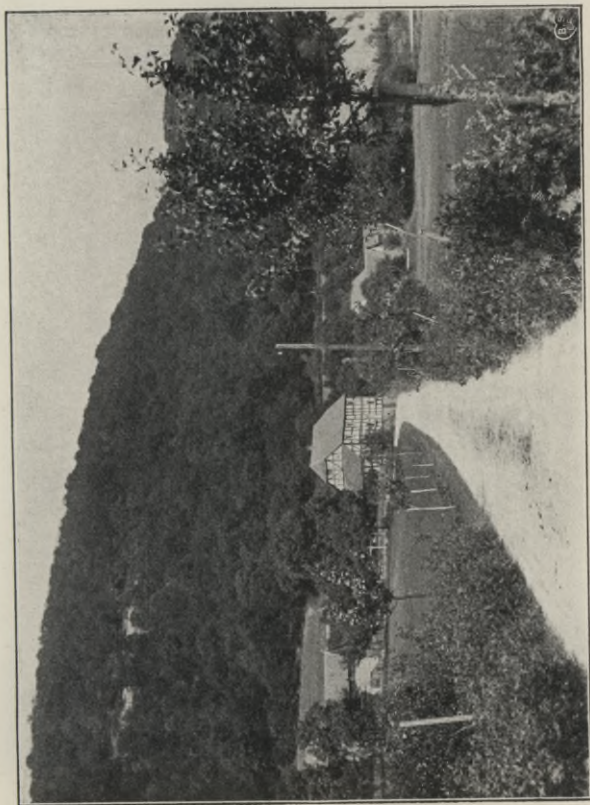
Hof Dornhagen. Auf der Höhe Schloß Waldeck.





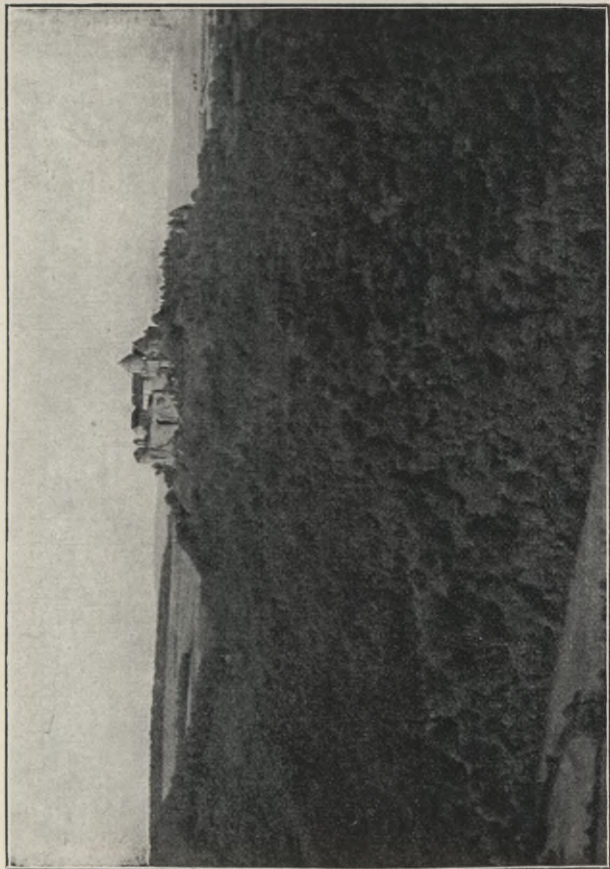
Verich.





Bericher Hütte.

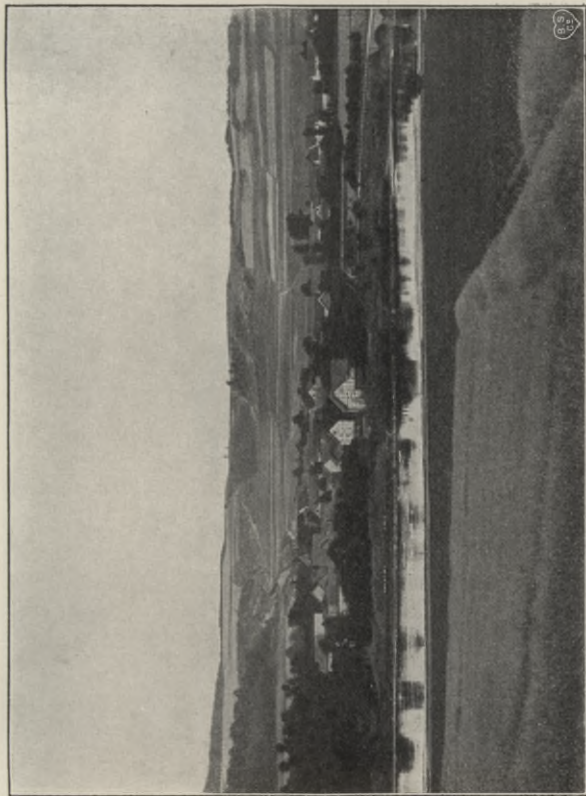




Blick auf Schloß Waldeck.

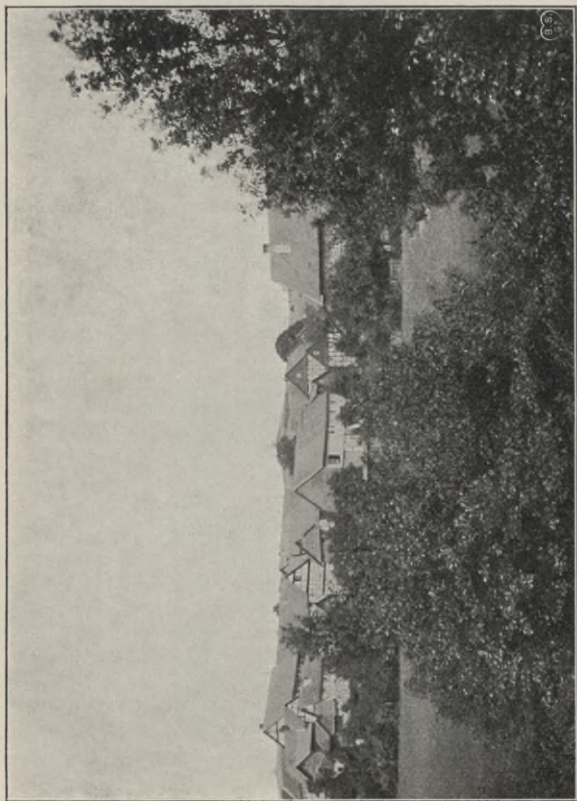






Bringhausen.





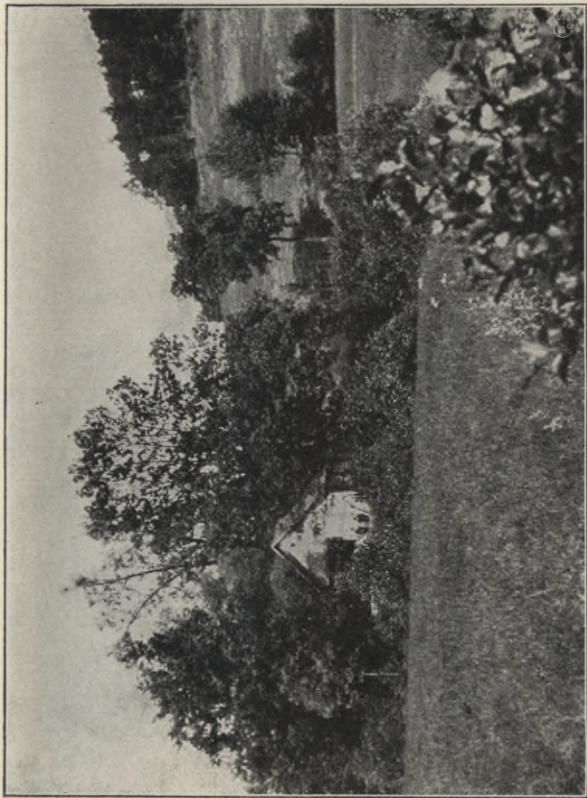
Nieder-Werbe.



BIBLIOTEKA

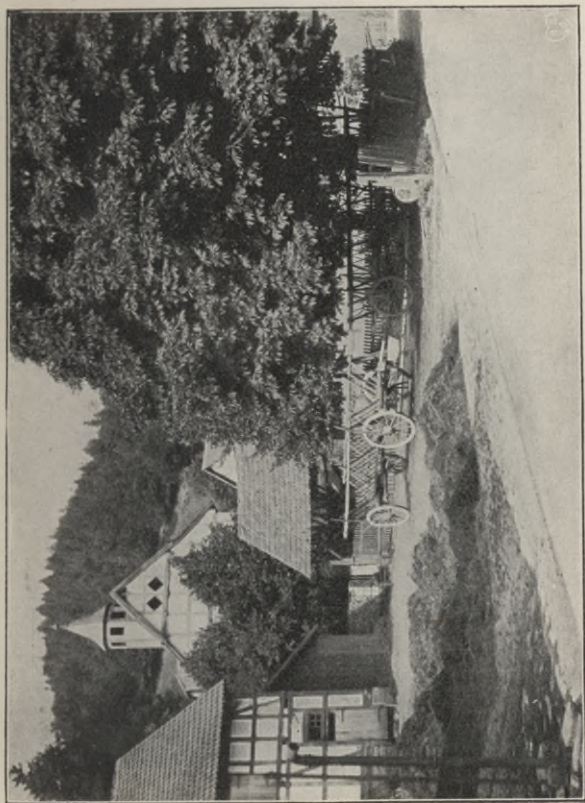
KRAKÓW

Politechniczna



Sägmühle bei Nieder-Verbe.





2fel.

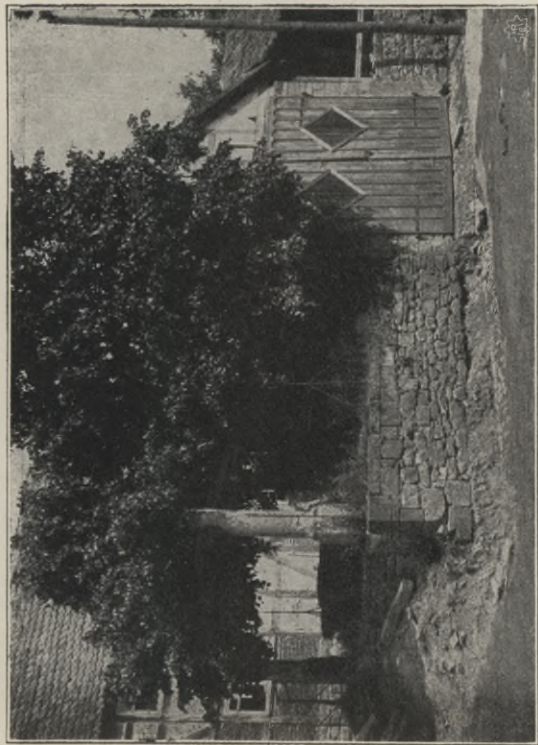


BIBLIOTEKA

KRAKÓW

Politechniczna





Die Gerichtslinde in Basdorf.

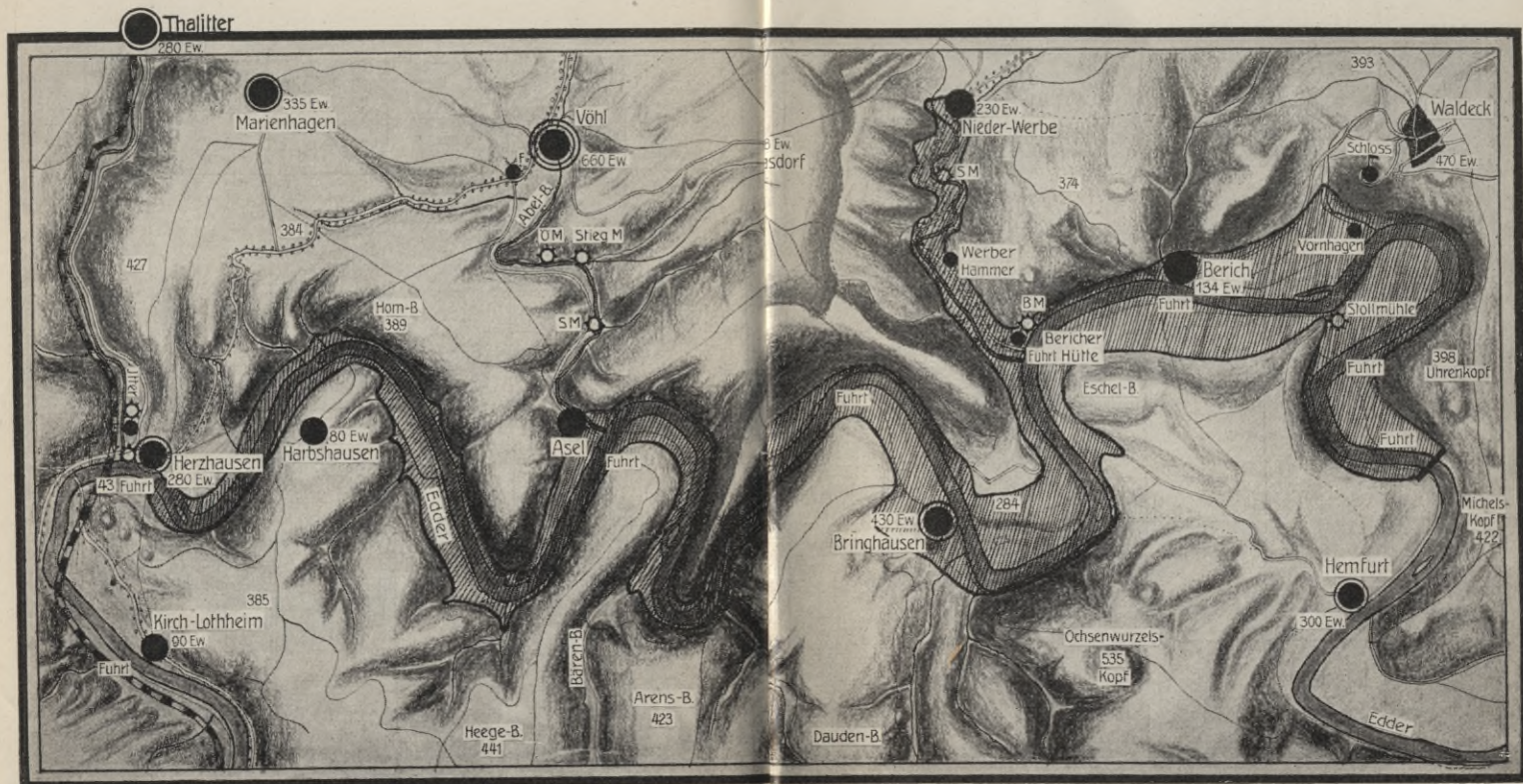


BIBLIOTEKA

KRAKÓW

=  
Politechniczna





### Das Gebiedertalsperre.

(Die Schraffierung zeigt des Stausees an.)

(Die östlich von Basdorf südwärts laufende punktierte Linie, welche mit feinstemstrich versehen ist, gibt die Grenze zwischen Hessen und Waldeck an.)

C. Heßler 1907.

98-2



S-96

S. 61



Biblioteka Politechniki Krakowskiej



I-623

H. G. Elwert'sche U

Carl Heßler

# Hessische Landes- und Volkskunde

Band I, erste Hälfte M. 6.—, kart. M. 7.—,  
geb. M. 8.—.

Band I, zweite Hälfte M. 10.—, kart. M. 11.—,  
geb. M. 12.—.

Band II. kart. M. 8.—, geb. M. 10.—.

Das umfangreichste Werk über Hessen. Über 500 Ab-  
bildungen. Illustrierte Prospekte kostenfrei. Ein dritter  
Band in Vorbereitung.

Band I: Ein der allgemeinsten Kenntnisnahme würdiges  
Werk, das die vollste Anerkennung verdient und wert ist, eine  
Zierde jeder Bibliothek in Stadt und Land, bei Bürger und  
Bauer zu werden. (Cass. Tzbl.)

Band II: . . . Eine wahre Musterleistung (Hessens) wie  
verständnisreichen Sammelns und Ordnenns auf dem unfrucht-  
durchwucherten Felde deutscher Volkskunde. Liter. Zentralblatt.

## Heimatskunde von Hessen-Rhassau

von Carl Heßler. 2. Auflage. Mit  
vielen Abbildungen. M. —.60.

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000296211

Leipzig.